

Jahrestagung der Ludwig-Hofacker-Vereinigung in Korntal, 7. Februar 2009

Ein Gott für alle – auch für überzeugte Atheisten

Ralf Albrecht, Nagold

Wenn Gott ein Gott für alle ist – dann ist er auch Gott ... für alle Möglichkeiten, aber erst recht für alle, die nicht an ihn glauben können und wollen oder beides.

Wenn es denn noch waschechte Atheisten gibt!

Gibt es schon noch – und zwar die überzeugten, ideologischen Atheisten. Die, welche die Gottlosigkeit als Denknöwendigkeit betonen. Und dies mit Leidenschaft. Und dies mit großem Erfolg. Ludwig Feuerbach, Karl Marx, Sigmund Freud – das sind die drei Wichtigsten – aus ihnen heraus hat sich eigentlich jeder andere Atheismus der Neuzeit entwickelt.



Gott? Nur ein Wunschbild Deines Denkens, wenn Du schwach genug bist, so eines zu brauchen.

Gott? Nur eine Droge, Opium fürs Volk, von ein paar erfunden, die nicht wollen, dass die unterdrückten Arbeiter die totale Herrschaft übernehmen und sich alles zum Guten wendet, weil diese seither unterdrückte Klasse alles nur gut macht – weil doch der Mensch in sich gut ist und keine Erlösung braucht, nur die Veränderung seiner so ihn knebelnden Verhältnisse.

Gott? Nur eine seelische Unzulänglichkeit, tief im geistig kranken Menschen eingelagert durch Kindheitsleid und Defizite, von der man sich mit der Zeit durch Psycho-Erkentnis lösen muss.

Diese Fragen sind bis heute nagend – und nicht leicht von der Hand zu weisen.

Nur je ein paar Anfragen: Gott, nur ein Wunschbild? Ist das wirklich ein Zeichen dafür, dass ich über jemanden eine Ahnung und eine Einstellung habe, dafür, dass er nicht existiert oder eine Täuschung ist. Wenn ich mir bisher ein Bild mache von jemandem – dann muss er doch deshalb nicht gleich nicht existent sein – es kann einfach evtl. nötig sein, dass ich ... ihm persönlich begegne. Es wäre sehr kurzsichtig, alles zu leugnen, was ich mir an Einstellung zugelegt habe – wäre reiner Materialismus.

Gott? Nur Opium fürs Volk, das sonst schon gut wäre und alles gut hinbekäme? Hat man ja im real existierenden Kommunismus gesehen – Erich, mach's Licht aus, Du bist der letzte.

Und Gott als Psychose? Als Kindheitsdefizit, von dem man sich erholen muss? Dann wären wir ja in unserer immer mehr säkularen Gesellschaft auf einem guten Weg und bräuchten die Seelenärzte immer weniger – mir scheint aber, das Gegenteil ist der Fall und ich traue mehr dem Wort Jesu aus Lukas 9,25, dass es gut sein kann, dass man die ganze Welt gewinnen kann, aber seine Seele verliert.

Aber es gibt auch die anderen – die praktischen Atheisten. Die sind noch gar nie so weit gekommen, dass sie darüber nachdenken, ob es jetzt einen Gott gibt oder nicht. Die Frage ist für sie schlichtweg uninteressant. Sie leben ihren Alltag so gott-fern und unbedacht, dass es noch nicht einmal entscheidend ist, wieviel sie davon wissen. Die Frage nach Gott erscheint für sie schlicht nicht relevant.

Und dann sind da noch die dritten Atheisten – die Selbstzweifler – denn die gibt es auch, die als Atheisten beten. Die zutiefst im Fragen sind und bei denen eigentlich längst an die Stelle Gottes ein anderes Höheres gerückt ist. Der Thron ist nicht leer geblieben.

Es ist ja nicht so, dass diese atheistischen Menschen heute nicht an geistlichen Dingen interessiert wären! Es gibt ein enormes Interesse an Tarotkarten, an Medien, Geistern, Horoskopen und all solchen Dingen. Und dieser Atheismus kann sogar sehr religiös daher kommen. Die Bücherregale in den Buchläden zum Thema „Engel“ sind randvoll. Glaube ohne Gott ist längst kein Tabu mehr – ebenso wenig wie Atheismus ohne Gottlosigkeit.

Wie aber benennen wir jetzt unsere Überzeugung, dass Gott ein Gott für alle ist?

Es gab eine Zeit im Mittelalter, in der man es folgendermaßen angepackt hat – mit der Möglichkeit der Gottesbeweise.

Man ist weite Verstandeswege gegangen, um den Menschen der damaligen Zeit möglichst einleuchtend zu erklären, dass es Gott gibt.

Auch hier in Kurzform einige dieser Beweise:

Ontologischer Gottesbeweis – Was ist, ist größer als das, was gedacht wird. – Bsp.: ich stelle mir etwas vor – einen Tisch z.B. – er ist immer mehr als die Vorstellung. Und daraus schließt Anselm von Canterbury, dass wenn man sich Gott vorstellen kann, dann muss er auch existieren – mehr und größer und wirklicher.

- Kinesiologischer Gottesbeweis – alles ist in Bewegung – Bewegung gibt es aber nur, wenn einer bewegt: Gott!

- Kausalitäts-Gottesbeweis – alles hat Ursachen und hängt miteinander zusammen – was ist die letzte Ursache?

- Progressionsbeweis: groß, größer, Gott – alles ist steigerbar – und Gott die letzte, höchste Instanz.

- Teleologischer Beweis: alles hat einen Zweck und folgt einer Ordnung – irgendjemand muss diese Ordnung geschaffen, ihren Sinn gestiftet haben.

Und, alles klar? – Natürlich nicht. Sonst wäre alles ohne Diskussion – doch der Verstand ist nicht die hinreichende Größe, um Gott zu ergründen – so wenig er reicht, um Gott zu widerlegen.

Wenn dies kein Weg für uns ist, was dann?

Wir sind zutiefst der Überzeugung, dass es bis heute keine effektivere Methode gibt, mit Atheisten ins Gespräch zu kommen über Gott, als ... – Jesus! Jesus ist es. Er macht den Unterschied. Er macht die Faszination aus. Er unterscheidet Atheismus und Christsein. Er unterscheidet Religiöses und Glaube. An Jesus hängt es.

An dem Jesus, der von sich sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben (Johannes 14,6).

Der Weg: die Lebenslinie, die ein Mensch braucht. Und die eine Verbindung zwischen Mensch und Gott.

Die Wahrheit: nicht nur das, was für richtig zu halten ist. Sondern die Wahrheit, die lebensecht ist. Wahr, bewährt, tatsächlich lebbar.

Das Leben: nicht nur etwas vom Leben, nicht nur ein Ausschnitt, sondern eine ganz eigene Kategorie. Leben eben – ewiges Leben.

Das geben wir an die Atheisten weiter. Und zwar in drei Schritten:

- a) Wir gehen eben weiterhin davon aus, dass der Mensch rettungslos religiös ist. Dass es eine Leere in ihm hinterlässt, wenn er sich nicht nach Gott ausstreckt. Und dass dieses Loch in ihm ständig schreit – sei es durch etwas, woran er sein Herz hängt, oder durch eine Sehnsucht, die ihn treibt.
- b) Wir suchen die ehrliche, echte Freundschaft – eine, der man abspürt, dass sie aus Liebe und Interesse gesucht wird. Wie viele Atheisten kenne ich persönlich? Was habe ich mit ihnen zu tun? Wie nahe komme ich ihnen, um mit ihnen meinen Glauben zu teilen, der ja mein ganzes Leben ausmacht – um mit ihnen also einen großen Teil meiner Zeit zu teilen?
- c) Wir überreden und überzeugen nicht – Gott macht es. Er, der das Herz der Lydia auftrat, er kann es auch beim überzeugten Atheisten. Gäbe es nur Jesusleute, die eh die Veranlagung zum Glauben haben, dann hätte Jesus nicht auf diese Welt kommen müssen, um für Gottlose zu sterben. Deshalb gehen wir gelassen mit jedem Atheisten um – Gott kann.

Dieser Gott, der ist etwas für überzeugte Atheisten – das hat Paulus damals auf dem Areopag in Athen verkündigt. Von dem einen Gott, in dem wir weben, leben und sind. Und dass dieser eine Gott kein anderer ist als Jesus Christus, für uns auferstanden.

Und als Paulus vor überzeugten Atheisten damit endet, geht Apostelgeschichte 17 so weiter:

³² *Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören.*

³³ *So ging Paulus von ihnen.*

³⁴ *Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.*

Drei Gruppen charakterisiert unsere Geschichte, wie mit diesem einen Gott und dem Glauben an ihn umgehen können:

Die ersten haben neugierig zugehört, ja teils sogar mit diskutiert, das Forum mit genutzt, und zumindest zugehört. Aber jetzt haben sie nur noch ein Wort der Ironie übrig. Es ist nicht der beißende demütigende Spott. Das mag es auch mal geben. Letztlich ist es eher das verständige mitleidige Lächeln aus dem Gefühl der Überlegenheit heraus, so etwas Schwächlichem, Unsinnigem doch nicht auf den Leim gegangen zu sein.

Die zweiten lassen die Sache näher an sich heran. Sie merken, da ist sehr viel dran. Gott ist uns nicht fern. Er ist uns in seinem auferstandenen Sohn viel näher gekommen als alles das, was wir ausprobieren, um im Einklang mit Gott oder irgend etwas anderem, woran wir unser Herz hängen, unser Lebensglück zu finden. Es klingt weit, weit vernünftiger als vieles, was sie gehört haben und schon auch ausprobiert haben. Sie merken aber auch: da ist keine andere logische Konsequenz möglich als Umkehr, als eine Lebenswende auf diesen Jesus zu. Alles andere kann letztlich nicht dem Glauben zu entsprechen. Und davor scheuen sie zurück. Die Tür soll offen bleiben, sie wollen ja glauben, aber nicht gleich und nicht so stark. „Wir wollen Dich darüber ein andermal weiter hören“. Das ist eine offene Angelegenheit.

Hinter diesem Satz ist völlig unklar, ob diejenigen noch Zeit brauchen oder eine Verlegenheit loswerden wollen und Zeit gewinnen oder einfach eine fade Entschuldigung benützen für das, was sie eigentlich meinen: ich will das nicht. Es bleibt ganz offen, ob es ein weiteres Mal gegeben hat. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, aber die lange Bank kann dafür sorgen, dass manches wieder hinten runter fällt. So wie beim Ordnungssystem jenes Pfarrers. Er hat sich eine Turnbank reingestellt. Wenn ein neues Schreiben reinkommt, dann werden alle Stapel um eins nach vorne geschoben. Und ganz am anderen Ende steht die Ablage P, ein Karton fürs Altpapier. Was auf der langen Bank nicht einmal aufgenommen und bearbeitet wurde, das gehört in den Papierkorb. So kann es sein, dass auch eine Entscheidung über einen Neuanfang mit Gott so auf die lange Bank kommt.

Doch dann die dritten, von denen ich mir heute Morgen ganz viele wünsche. „Einige wurden gläubig.“

Sie werden mit Namen genannt: Dionysos, einer aus dem Gemeinderat, und Damaris und andere mit ihnen.

Das kann zweierlei bedeuten: entweder es sind nicht viele gewesen, so wenige, dass man die mit Namen nennen konnte. Die paar Leute.

Oder es sagt aus, und das meine ich, ist hier gemeint: ein Mann, eine Frau. Ein Reicher, eine Arme. Eine einfache Frau und ein Politiker. Eigentlich jeder, und jede, jeweils ganz persönlich. Wer ja sagt zu Gott und seinem Sohn Jesus Christus, der ist nicht mehr ein Nobody bei Gott. Der ist von Gott mit Namen gerufen. Dionysos, Damaris, Du gehörst

jetzt zu mir. Jeder einmal überzeugte Atheist hat diesen einen Gott für alle – nur eine Predigt, ein Bibelwort, ein Gespräch, ein Gebet weit weg.

Bitte beachten Sie:

Die Texte und Referate sind ausschließlich für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Wenn Sie die Texte in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich bitte vorher an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Ludwig-Hofacker-Vereinigung
Saalstr. 6 - 70825 Korntal-Münchingen
Tel.: (0711) 834 699 - Fax: (0711) 838 80 86
Email: info@lebendige-gemeinde.de
Web: www.lebendige-gemeinde.de

